

ZDENĚK MASAŘÍK

BEMERKUNGEN ZUM ANALYTISCHEN FUTUR IM DEUTSCHEN

1

Die Entstehung sowie die weitere Entwicklung des deutschen analytischen Futurs *werden* + Infinitiv gehört auch noch heute zu jenen Fragen der germanistischen Linguistik, die auf eine endgültige Lösung immer noch warten, obwohl es nicht an zahlreichen Versuchen fehlt, die sich mit dieser Problematik von verschiedenen Aspekten her beschäftigt haben.

Zu den folgenden knappen Bemerkungen regte mich der Aufsatz von Elisabeth Leiss¹ an, in dem diese Frage vom Standpunkt der Sekundärliteratur aus nicht nur zusammengefaßt und kritisch bewertet wurde, sondern in dem auch einige neue Gedanken ausgesprochen wurden. Dies betrifft vor allem die Feststellung der Verfasserin, daß das Futur *werden* + Inf. als Ergebnis deutsch-tschechischer Kontakte zu verstehen — also aus dem Tschechischen — entstanden sei. Sie versucht zu zeigen, daß dabei diesmal das Deutsche die nehmende Sprache war, wenn auch diese Hypothese durch weitere Argumente ergänzt werden müßte². In diesem Zusammenhang möchte ich bereits an dieser Stelle vorausschicken, daß das Ziel der folgenden Bemerkungen eben darin besteht, durch einige dieser fehlenden Argumente die ausgesprochene Hypothese zu erhärten. Wenn auch E. Leiss die wichtigsten Arbeiten erwähnt und ausgewertet hat, so muß ich aus verschiedenen Gründen auf einige der von ihr zitierten Arbeiten nochmals hinweisen.

Die Frage nach der Entstehung des analytischen Futurs im Slavischen,

¹ Zur Entstehung des nhd. analytischen Futurs. In: Sprachwissenschaft, Bd. 10 (1985), S. 250—273.

² Op. cit., S. 259.

besonders im Russischen, hat in der letzten fünfzig Jahren am gründlichsten H. Křížková³ behandelt, indem sie anhand relevanter Sekundärliteratur diese Problematik auch im Deutschen mit einbezogen hat⁴. In diesem Zusammenhang hat sie sich vor allem auf die interessante Studie von K. Rösler⁵ konzentriert, der behauptet hat, daß die analytische Form *budu* + Inf. im Slavischen aus dem Deutschen gekommen sei. Diese Behauptung Röslers wurde von H. Křížková (wie auch von anderen Slavisten) abgelehnt, und es wird höchstens eine Parallelentwicklung zugelassen. In den Ausführungen dieses Kapitels hat Křížková aufgrund der Sekundärliteratur über die Entwicklung des Futurs im Deutschen überzeugend bewiesen, daß die Hypothese Röslers wegen der komplizierten Entwicklung des Futurums im Deutschen (die Konstruktion *werden* + Inf. war bis zum 16. Jh. bei weitem nicht stabilisiert) nicht akzeptierbar ist. Dazu kommt allerdings noch der Umstand, daß das periphrastische Futur im Tschechischen aspektbedingt ist und ferner auch die Tatsache, daß es bereits in den ältesten Texten als mehr oder weniger stabilisierte Form ohne sekundäre Bedeutungen vorkommt⁶. Für E. Leiss gilt auch die parallele Entstehung des analytischen Futurs in beiden Sprachen als eindeutig akzeptabel, und zwar genauso wie die These über seine spontane Entwicklung im Deutschen, oder die Behauptung, daß *werden* + Inf. durch die Abschleifung des *-nd* Formativs aus der Konstruktion *werden* + Part. Präs. entstanden sei.

In der Vergangenheit wurden die sog. gegenseitigen Beeinflussungen zwischen unseren beiden Sprachen, zu denen es durch jahrhundertelange Kontakte gekommen ist, einseitig und vielmehr nur intuitiv gewertet; meistens galten sie als Beeinflussungen des Tschechischen durch das Deutsche. In diesem Zusammenhang denke ich z. B. an die frñhd. Diphthongierung und Monophthongierung, an einige Modalverben, oder an die aktuelle Problematik der Partikeln. Jede einseitige Behauptung ohne Verifikation am konkreten Material muß lediglich als Hypothese gelten. Bei der Diphthongierung und Monophthongierung könnte man zunächst an Sprachuniversalien (z. B. hohe, geschlossene und gespannte Langvokale haben die Tendenz zu Diphthongen zu werden) und zugleich an systemerhaltende Tendenzen denken. Bei der Erklärung solcher „Parallelerscheinungen“ in den Nachbarsprachen werden in der Linguistik meistens nur die systeminneren Triebkräfte angeführt und jeder Anstoß von außen her, der eine schnellere und (oder) intensivere Änderung

³ H. Křížková, *Vývoj opisného futura v jazycích slovanských, zvláště v ruštině* (= Die Entwicklung des periphrastischen Futurum in den slavischen Sprachen, besonders im Russischen), Praha 1960.

⁴ Op. cit., Kap. II., S. 82 f.

⁵ *Beobachtungen und Gedanken über das analytische Futurum im Slavischen*. In: Wiener slavistisches Jahrbuch II, 1952, S. 103—149.

⁶ H. Křížková, op. cit., S. 92.

verursachen hätte können, wurde meistens nicht akzeptiert. Auch das Entstehensproblem des analytischen Futurs in beiden Sprachen gehört zu diesen „offenen“ Problemen. Neben den systembedingten Tatsachen spielen hier die areale Verbreitung sowie auch die absoluten zeitlichen Umstände eine wichtige Rolle. Um die These von E. Leiss von einem möglichen Einfluß des Tschechischen auf das Deutsche einigermaßen untermauern zu können, möchte ich in meinen Ausführungen mit der arealen Verbreitung vom Osten nach Westen sowie mit der zeitlichen Priorität der analytischen Form des Tschechischen argumentieren.

2

Bevor ich zu meinem Belegmaterial komme, möchte ich sehr kurz auf die Ausdrucksmöglichkeiten der zukünftigen Handlungen im Alt- und Mittelhochdeutschen hinweisen, wie sie in den relevanten Beiträgen zu diesem Thema in der Sekundärliteratur⁷ zu finden sind:

1. In den ahd. Denkmälern werden die Futurformen einer fremdsprachlichen Vorlage (z. B. einer lateinischen) meistens präsentisch wiedergegeben.
2. Wenn es sich als notwendig erwiesen hat, den zukünftigen Vorgang zu verdeutlichen, wird dies lexikalisch markiert, und zwar durch das Adverb *danne* (bei Tatian *thanne*): *ih bin ime danne elidiutic // ero ei cui loquor barbarus* (Monseer Fragmente 26,19), *enti farant danne in euuiga tōdes quala// et ibunt supplicium aeternum* (= *ibid.* 21,12); *inti sint thanne thie jungiston, thie dār er uuārum ēriston, inti sint thanne eriston thie dār er uuārun jungiston // et ecce sunt novissimi qui erunt primi, et sunt primi qui erunt novissimi* (Tatian 113,2); *uuaz tuot her thanne? = quid faciet?* (Tatian 124,4);
3. Als nächster Versuch, die Futurität zu umschreiben, gelten die Präteritopräsentia *sollen, mögen, wollen*. In der Isidor-Übersetzung kommt auch das Adverb *danne* vor, da die Umschreibung mit *scal* wohl noch unsicher war: *ir chuninc scal dhanne riikhison // regnabit rex* (39,7). In den übrigen Belegen ist allerdings das Adverb als „Stütze“ des *scal* nicht anzutreffen. Ziemlich oft verzeichnet die Umschreibung mit *scal* z. B. *Exhortatio an Plebem Christianam*, während z. B. Tatian lediglich

⁷ In diesem Zusammenhang denke ich an solche Arbeiten wie; E. C. Hindale, *Ueber die Wiedergabe des lateinischen Futurums bei den althochdeutschen Übersetzern des 8.—10. Jahrhunderts*, Göttingen 1897, M. Kleiner, *Zur Entwicklung der Futur-Umschreibung werden mit dem Infinitiv*, University of California Publications in Modern Philology 12,1, Berkley 1925, Eine solche Entwicklung hat auch H. Křížková in der zitierten Arbeit dargelegt (besonders die Seiten 84—92).

drei Fälle verzeichnet, wobei der erste eine rein futurale Bedeutung hat: *sin namo scal sin Johannes//vocabitur* (4,11). In einigen Arbeiten wird auch die Umschreibung mit *mag* angeführt, aber hier überwiegt meistens die semantische Kategorie der Möglichkeit, z. B.: *vvuo mag thaz sin // quomodo fiet istud*.

4. In den ahd. Denkmälern wird das zukünftige Geschehen sporadisch auch durch *werden* + Part. Präs. signalisiert, so Z. B. im Tatian: *nū uuiridist thū suigēnti // erit tacens* (4,9).

Es läßt sich demnach vorerst sagen, daß in den althochdeutschen Denkmälern — bis auf spärliche Ausnahmen — keine periphrastischen Fügungen mit *werden* für die Wiedergabe des Futurs vorhanden sind. Beiseite lasse ich jene vereinzelt Belege aus dem Tatian, die die Sekundärliteratur als nicht überzeugend und eindeutig interpretiert.

Viel komplizierter und schwieriger lassen sich verlässliche Aussagen über die Wiedergabe des Futurs für das 13. und 14. Jh. eruieren, und zwar schon wegen der Fülle des Materials (der Denkmäler), das aus den verschiedensten Textsorten stammt. Im Grunde läßt sich allerdings sagen, daß die Entwicklung der Futurumschreibung mit *werden* in die Epoche des Mittelhochdeutschen fällt, was auch von der Sekundärliteratur bestätigt wird. So hat z. B. Kleiner⁸ für das 14. Jh. an die siebzig Belege mit der Periphrase *werden* + Inf. gefunden, wobei mit einer intensiveren Verbreitung erst im 15. Jh. zu rechnen ist. Die vollständige Entfaltung der analytischen Konstruktion fällt jedoch in den Zeitraum von 1375—1450 und wird als eine Ausstrahlung vom Osten in den Westen gewertet.

Nach den knapp gefaßten Ausführungen über die Entstehung und Verbreitung der analytischen Form *werden* + Inf. im Deutschen wende ich mich jetzt der Hypothese von E. Leiss zu und versuche diese ihre These durch Belege aus dem Ostmitteldeutschen zu unterstützen, und zwar sowohl areal als auch zeitlich. Mein Belegkorpus stammt aus folgenden Denkmälern:

- ¹⁰ Die deutsche Übersetzung der tschechischen sog. Dalimilchronik nach der Prager Hs. G 45 (Entstehungsjahr 1389)⁹;
²⁰ Die ostmitteldeutsche Übersetzung einer lateinischen Apostelgeschichte¹⁰ (Entstehungszeit: Mitte des 14. Jhs.);

⁸ Op. cit., S. 91 f.

⁹ Außer den Photokopien der Hs. wird auch die kolationierte Edition von J. Jireček berücksichtigt, *Rýmovaná kronika česká tak řečeného Dalimila/Di tutsch kronik von Behemlant*. In: Fontes rerum Bohemicarum. Teil III., Praha 1882. Die mit 1389 datierte Hs. ist nur irgendeine Abschrift des ursprünglichen Textes, der bereits in den vierziger Jahren des 16. Jhs. entstanden sein mußte.

¹⁰ Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jhs. (aus dem Königsberger Staatsarchiv, Hs., A 101), hrsg. von W. Ziesemer, Halle, Saale 1927.

Sehr beweiskräftig sind die Belege aus der deutschen Übersetzung der sog. Dalimilchronik, in der meistens auch die tschechische Originalfassung zur Verfügung steht. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, daß in der deutschen Übersetzung die analytischen Formen mit *werden* + Inf. überwiegen. Im folgenden eine Auswahl von Beispielen: *is wirt dem lande virwar schaden vbir tusent iar // po tisiuc let bude-ť zemi škoditi* (IV,13)¹², *Wir werdin spiln mit den furstin noch gar in dem schach/z/awel vrolich, wir werdin von irn gabin rich // Budem kniežaty jako v šachy hrati, a ot každého budem dary bráti* (XXXIV,69) *Di frvmde geborn herczog wern vns furchtin // ciuzí kněz bude sě nás báti* (ibid.); *Fremdes gesinde wirt habin ein fromdein, min, kinder wirt si deutsch lerin // Němkyně němečskú čeled bude jmieti, a němečsky bude učiti mé děti* (KL1,83); *Huer werdin dy Tutschin nit lachin vnd in dem bakouen vladin backin // Němkyně v tejto peci nebudú dnes mazancov péci* (XLV,93), *Wer werdin sin nicht achten, als mid eime kinde mit dem lachen // Budem o něm nic netbati, budem s ním jako s dietětem jhráti* (LV,112); *nir wirt von der krummen nasin tromen vil // o červeném nosu bude se mi kolotati* (LV,114) . . .

Unsere zweite Belegquelle stellt die „ostdeutsche Apostelgeschichte aus dem 14. Jh.“ dar, die W. Ziesemer aus den Beständen des Königsberger Staatsarchivs (Hs. Nr. A 191) herausgegeben hat (siehe dazu Anm. 10). Einer der Gründe, die der Editor für die Herausgabe dieses Denkmals in der Einleitung angibt, lautet: „. . . es scheint mir berechtigt, gerade eine ostdeutsche übersetzung vorzulegen, um auch von hier aus einen beitrug zur grundlegung der nhd. schriftsprache auf kolonialem boden zu liefern.“¹³ In der Einleitung wird ferner erwähnt, daß der Lautbestand eindeutig ostmitteldeutsch ist, was übrigens unsere Analyse völlig bestätigt. Als Entstehungszeit der Übersetzung der Apostelgeschichte wird das 14. Jh. angegeben und auch die Abschrift, aus der die erwähnte Edition stammt, wird nicht später, jedenfalls noch in das 14. Jh., zu setzen sein. In diesem kurz vorgestellten Denkmal überwiegt die analytische Konstruktion *werden* + Inf. für das Futur eindeutig. Es sind allerdings einige Fälle zu verzeichnen, in denen die zukünftigen Handlungen durch das Präsens wiedergegeben werden. Im folgenden führen wir einige Beispiele der analytischen Konstruktion an: *sundir ir werdit nemen des*

¹¹ Belege nach der Edition von A. Benedict (im Auftrage des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag 1880 (Ols Hildesheim 1968).

¹² Die römische Ziffer gibt das Kapitel, die arabische Ziffer die Seite der kolationierten Jirečeks Edition wieder.

¹³ W. Ziesemer, op. cit., S. 1.

überkumenden heiligen geistis craft (I,25)¹⁴, und si werden prophetiren (II,27), daz . . . der offenbare tag des herren kumen wirt (II,28), und min vleisch wirt ruen in eyne hoffnunge (II,28), du wirst mich mit wunneclicher vroude mit dyme antlitz irvullen (II,29), die werden dich ouch von hinnen tragen (V,35), Jhesus Nazarenus sal dise stat vorstoren, und er wirt die satzungen alle wandelen (VI,39), und werden wir dinen in disir stat (VII,40), so wird er mit dir reden (IX,53), du wirst blind und enwirst nicht sehen die sunne (XII,59), ab got dy toten irwecken wirt (XXVI,97), und uz uch selben so werden sich etliche manne irheben (XX,97), dy Juden werden dich bitten, daz (XXIII,91), so dine beclere werden kumen (XXIII,92), bes morne so wirstu in horen (XXV,96), ir werdit mit uweren oren horen (XXVIII,105) u. ä.

Die dritte Belegquelle, auf die ich mich in meinen Ausführungen stütze, ist die bereits angeführte Übersetzung des Lebens des heiligen Hieronymus, die aus den Jahren zwischen 1371—1375 stammt und deren Autorenschaft dem damaligen Bischof von Olmütz, Johann von Neumarkt zugeschrieben wird¹⁵. In Bezug auf die Ausdrucksmittel der zukünftigen Handlungen gilt dasselbe, was schon bei der „ostdeutschen Apostelgeschichte“ festgestellt wurde. Auch hier überwiegen die Belege mit *werden* + Inf., während die anderen Ausdrucksmittel, z. B. das *Modalverb* + Inf. oder das *Präsens* in der Bedeutung des Futurs mit oder ohne Adverb tempi, kommen nur sehr sporadisch vor. Belege in Auswahl:

In des kreften und in des gnaden werden alle zungen unsers erwirdigen vater sant Jeronimus lob reden und verkunden (III,6)¹⁶, sulche zeit wirt noch komen, das die leute rechtvertige lere nicht behalden werden (XXII,24), Alle die mir nicht gelauben, denne werden sie mir gelauben, so ir reichum in grozze armut gewandelt wirt (XXVII,29), und werden von euch alles arges reden und werden euch beligen durch meinen namen (XLIV,44), wan gotlicher libe hitze von euch jagen wirt allen frost der sunden (LIII,51), wann er wirt dorumb mit deinem ewigen schaden gar hertiklichen strafen (LIX,56), ich werde euch lassen, aber got wirt euch enpfahen (LXXII,67), ir werdet mich anderweit sehen, wanne ir in kurtzen zeiten zu mir kommen werdet (LXXII,67), so werdent alle kunige für deine fusse vallen (XC,81), so alle toten in kreften des almechtigen gotes aufsten werden (CXVII,103) u. ä.

¹⁴ Die römische Ziffer bezeichnet das betreffende Kapitel, während die arabische Ziffer die entsprechende Seite signalisiert.

¹⁵ Vgl. bei A. Benedict, op. cit., S. XII. f.

¹⁶ Die Ziffern in Klammern geben das Kapitel und die Seitenzahl an.

Ich bin am Schluß meiner marginalen Ausführungen angelangt, die nichts anderes zum Ziel hatten, als die Hypothese von E. Leiss wenigstens partiell zu erhärten, daß sich die analytische Konstruktion *werden* + Inf. im Deutschen 1⁰ aus dem Ostmitteldeutschen verbreitet hat und sich 2⁰ viel früher eine ähnliche Konstruktion bei den imperfektiven Verben im Tschechischen stabilisiert hatte¹⁷, wo im Deutschen noch andere Ausdrucksmittel die Zukunft signalisiert haben (vor allem Periphrasen mit den Präteritopräsentien). Bei der Ausbreitung dieser analytischen Form im Bereich des Deutschen handelt es sich eindeutig um eine Ausstrahlung vom Osten nach Westen, und diese Tatsache sollte nicht „verwechselt“ werden mit der Ausbreitung der analytischen Konstruktion innerhalb der slavischen Sprachen, in denen tatsächlich die Ausbreitung der entsprechenden Periphrase in der umgekehrten Richtung, nämlich vom Westen nach Osten, verlief. Für diese These spricht unter anderem auch die Tatsache, daß die ältesten Belege eben im Tschechischen zu finden sind, während z. B. das Großrussische die entsprechenden Belege erst seit Mitte des 15. Jh. zu verzeichnen hat.

Die Entstehung und Verbreitung der analytischen Konstruktion *esse* + Inf. für die Bezeichnung der Zukunft im allgemeinen und im Deutschen im besonderen ist als Gesamtproblem sehr verwickelt und weit-schichtig. Man kann daher nur durch weitere empirische Untersuchungen der Lösung näher kommen¹⁸. Aber alles in allem: ein tschechischer Einfluß auf die Verbreitung der analytischen Konstruktion *werden* + Inf. scheint sehr wahrscheinlich zu sein.

¹⁷ Vgl. dazu bei H. Křížková, op. cit., vor allem S. 94 f.

¹⁸ Vgl. dazu E. Leiss, op. cit. S. 273.

